

Ferenc Szakály (28. Oktober 1942 – 6. Juli 1999)

Der im westungarischen Zalaegerszeg geborene und im Alter von nur 57 Jahren in Budapest verstorbene Gelehrte war einer der bedeutendsten Vertreter der ungarischen Geschichtswissenschaft, Autor zahlreicher Bücher und Studien, fach- und populärwissenschaftlicher Werke.

Das wissenschaftliche Interesse von Ferenc Szakály erstreckte sich auf viele Themen. Sein Hauptarbeitsgebiet war eine der umstrittensten historischen Epochen Ungarns, die Türkenzeit (15.-17. Jahrhundert). Wenn wir seine Tätigkeit im nachhinein überblicken, zeichnen sich drei große Forschungsfelder ab, die ihn vom Beginn seiner Karriere beschäftigten.

Einen beachtlichen Teil seiner Werke widmete er den Fragen der ungarisch-türkischen Kriege und der ungarischen Landes- und Selbstverteidigung. Zahlreiche Studien und Quelleneditionen sowie einige Monographien aus seiner Feder beschäftigen sich beispielsweise mit den einzelnen Etappen der Türkenkriege, den bedeutenderen Schlachten dieser Zeit sowie der osmanischen Expansion in Transdanubien. Seine Bücher über die Schlacht bei Mohács 1526, die Anfänge der osmanischen Verwaltung in Mittelungarn, die Befreiungskriege am Ende des 17. Jahrhunderts oder die Geschichte Ungarns zwischen 1440 und 1711 gehören zu den Spitzenleistungen der ungarischen Historiographie und erzielten nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in der breiten Öffentlichkeit einen uneingeschränkten Erfolg.

Die ungarische Steuererhebung und der Ausbau der königlichen Verwaltung in den osmanisch besetzten Gebieten waren der zweite Themenbereich, zu dem er immer wieder zurückkehrte. Man könnte es symbolisch nennen, daß er sowohl seine erste als auch letzte Monographie gerade über diese Fragen veröffentlicht hat. Die Existenz der in den osmanischen Gebieten zu beobachtenden konkurrierenden osmanischen und ungarischen Machtapparate beschäftigte bereits seit langem die ungarische Geschichtswissenschaft, aber Szakály war der erste, der die Steuererhebungs- und Jurisdiktionstätigkeit des ungarischen Staates, des ungarischen Adels und der katholischen Kirche systematisch, mit Blick auf deren territoriale und zeitliche Ausdehnung, untersuchte. Die Entstehung eines *Kondominiums* interessierte Szakály auch deshalb, weil er darin die Hauptursache dafür zu entdecken glaubte, daß das ungarische Volk zur Zeit der osmanischen Herrschaft seine ungarische und christliche Identität bewahren konnte.

Zum Teil ließ er sich auch dann von diesem Gesichtspunkt leiten, als er die Entwicklung der Marktflecken, die Rolle des ungarischen *Bauernbürgertums* und die Zusammenhänge zwischen dem Handel in den besetzten Gebieten und der Reformation in Ungarn unter die Lupe nahm. Im Gegensatz zu den früheren Auffassungen kam er zu dem Ergebnis, daß das 16. Jahrhundert trotz des Zerfalls der staatlichen Einheit und der andauernden Kriege als eine Glanzzeit der ungarischen Wirtschaftsunternehmungen anzusehen sei, in deren Hintergrund die außerordentlichen Anstrengungen des protestantischen Bürgertums der Marktflecken gestanden hätten. In diesem Blickwinkel hingen Reformation und städtische Entwicklung in Ungarn eng zusammen, in einem Prozeß, der – ohne den zerstörerischen

schen Krieg am Ende des 16. Jahrhunderts und die wirtschaftliche Umstrukturierung – vielleicht auch zu einer autochtonen ungarischen Verbürgerlichung hätte führen können. Der Katholik Szakály zeichnete die Portraits mehrerer protestantischer Prediger und Kaufleute mit großem Einfühlungsvermögen. Er erblickte in ihnen Persönlichkeiten, die ihre engere und weitere Gemeinschaft und die ungarische Kultur auch unter besonders ungünstigen Bedingungen auf beispielhafte Weise unterstützt hatten.

Ferenc Szakály gehörte zu jenen seltenen Historikerpersönlichkeiten, denen sowohl in Fachkreisen als auch in der breiteren Öffentlichkeit historisch interessierter Leser größte Anerkennung zuteil wurde. Kaum 54jährig wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (*Magyar Tudományos Akadémia*, MTA) gewählt. Im Geschichtswissenschaftlichen Institut der MTA leitete er die Abteilung der frühen Neuzeit, redigierte die Zeitschrift 'Történelmi szemle' (*Historische Rundschau*); er war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Organe und Ausschüsse. Seine unantastbare fachliche Autorität, seine persönliche Ausstrahlung und stets menschliche Haltung erhoben ihn darüber hinaus zu einer informellen Ein-Mann-Beratungszentrale. Es gab kaum ein mit der Geschichtsschreibung oder dem Geschichtsunterricht zusammenhängendes Anliegen, zu dem man nicht seine Meinung eingeholt hätte. Es gab kaum eine den Interessen der Historikerkunft und der Verbreitung der historischen Kenntnisse in Ungarn dienende Angelegenheit oder Veranstaltung, die er nicht tatkräftig unterstützt hätte. Er engagierte sich auch persönlich nach Kräften für die Vermittlung des aktuellen Wissensstandes. Er hielt Hunderte von Vorträgen sowohl vor Fachkreisen als auch in Kulturvereinen und Schülerzirkeln. Er trat regelmäßig in den historischen Programmen des ungarischen Fernsehens auf, wo Zehn- und Hunderttausende seinen klaren Ausführungen über schicksalhafte und schicksalwendende Ereignisse der ungarischen Geschichte gefolgt sind.

Die Behauptung, Ferenc Szakály sei zum Historiker geboren, ist keine Übertreibung. Er sah die Bedeutung der Details und der Fakten, verlor aber niemals den großen Zusammenhang aus den Augen. Er pflegte im wahrsten Sinne des Wortes die totale Historiographie. Dank seiner umfassenden Bildung war er gleichermaßen Forscher der Kriegs-, Sozial-, Kirchen-, Handels-, Stadt- und Kulturgeschichte, einer, den auch in den großen Entwicklungsprozessen in erster Linie der Mensch interessierte. Mit seiner belletristischen Ader vermochte er seine Ergebnisse so zu formulieren, daß diese den Leser nicht nur überzeugten, sondern ihm gleichsam einen literarischen Genuß boten.

Das Schicksal, die Gaben scheinbar bereuend, mit denen es ihn so freigiebig überhäufte, entriß Ferenc Szakály all jenen, die – wie auch der Verfasser dieser Zeilen – seiner, des ausgezeichneten Menschen und hervorragenden Wissenschaftlers, mit niemals endendem Schmerz und einem Gefühl der Leere gedenken werden.